

Geschichte, Literatur und Theologie des Neuen Testaments

Sitzung 10: Markus, Teil 2, Menschensohn und messianisches Geheimnis

Von Dr. Ted Hildebrandt

Hier spricht Dr. Ted Hildebrandt in seinem Kurs über Geschichte, Literatur und Theologie des Neuen Testaments; Vorlesung Nummer zehn über das Markusevangelium, den Menschensohn und das messianische Geheimnis.

A. Einführung und Auslassung von Petrus als Held [00:00-3:10]

A: Kombiniere AC; 00:000-8:39 Petrus in Markus

In unserer letzten Diskussion kamen wir endlich auf das Markusevangelium zu sprechen, das Jesus Christus als den wunderbaren Diener des Herrn schildert. Wir konzentrierten uns auf Markus, seine Person, seine Jugend, seine Beziehung zu seinem älteren Cousin Barnabas und die erste Missionsreise mit Paulus und Barnabas. Nach seinem Ausscheiden kam es zum Bruch zwischen Paulus und Johannes Markus, der auch die Beziehung zwischen Barnabas und Paulus zerstörte. Am Ende seines Lebens traf er jedoch in Rom wieder auf Petrus, der Markus als seinen Sohn, seinen „geistlichen Sohn“, ansah. In 2 Timotheus 4,11 findet sich auch eine Verbindung zu Paulus, der am Ende seines Lebens erkannte und sagte: „Ich möchte Markus zurück, er ist mir im Dienst eine große Hilfe.“ Dies zeigt die Versöhnung nach der großen Trennung am Ende von Johannes Markus' Leben und somit auch am Ende von Paulus' Leben.

Ich möchte nun einige allgemeine Aspekte im Hinblick auf interne Belege betrachten. Wenn Johannes Markus, wie Papias sagt, als Übersetzer und Dolmetscher des Petrusbriefes schreibt und dessen Geschichte, gewissermaßen also ein Evangelium, verfasst, dann halte ich folgende Punkte für interessant.

Im Markusevangelium fehlen einige Details über Petrus, darunter auch seine Wanderung auf dem Wasser. Als Jesus in Matthäus 14 auf dem Wasser wandelt, steigt Petrus aus dem Boot und geht ebenfalls zu Jesus. Das ist ein besonderes Ereignis: Die

anderen Jünger bleiben im Boot, nur Petrus steigt aus. Diese Geschichte über die Wanderung auf dem Wasser findet sich nicht im Markusevangelium. Es handelt sich hier um die Geschichte von Petrus, die durchaus interessant ist. Auch die Verheißung der Himmelsschlüssel in Matthäus 16 wird hier nicht erwähnt. „Für wen halten mich die Leute?“ Petrus antwortet: „Du bist Christus, der Sohn des lebendigen Gottes.“ Und Jesus sagt: „Du bist Petrus. Auf diesen Felsen werde ich meine Gemeinde bauen.“ Und Petrus erhält die Himmelsschlüssel.“ Diese Geschichte fehlt im Markusevangelium völlig. Die Tempelsteuer hingegen wird in Matthäus 17 erwähnt: „Zahlt euer Herr die Tempelsteuer?“ Petrus sagt: „Natürlich tut er das.“ Er geht zu Jesus und fragt: „Hey Jesus, hast du die Tempelsteuer bezahlt?“ Jesus antwortet: „Geh hinunter und fische einen Fisch. Wenn du ihn herausziehst, findest du eine Münze.“ Mit dieser Münze bezahlt er nur Jesus und Petrus. Nicht die anderen elf, nur Petrus und Jesus. Das ist also die Tempelsteuer. Petrus befindet sich hier erneut in einer besonderen Stellung gegenüber Jesus. Keine dieser Geschichten, in denen Petrus der Held ist und eine einzigartige Beziehung zu Jesus zeigt, wird im Markusevangelium erwähnt.

B. Die Einbeziehung von Peters Fehlern [3:10-5:06]

Andererseits gibt es da die drei Patzer des Petrus, als dieser alles vermässelt. Im selben Kapitel, in dem Jesus sagt: „Du bist Petrus, auf diesen Felsen werde ich meine Gemeinde bauen“, kündigt er ihnen wenig später an, dass er leiden und sterben wird. Petrus weist Jesus daraufhin zurecht und sagt: „Jesus, du wirst nicht leiden und sterben. Du bist der Messias.“ Und Jesus wendet sich an Petrus und sagt: „Weiche von mir, Satan!“ Diese Stelle findet sich im Markusevangelium.

Die Verklärung verläuft ähnlich: Petrus, Jakobus und Johannes begleiten Jesus auf den Berg der Verklärung. Dort erscheinen Mose und Elia, und Jesus wird in strahlendem Weiß vor ihren Augen verklärt. Petrus spricht wie immer: „Lasst uns drei Laubhütten bauen: eine für Mose, eine für Elia und eine für dich.“ Da ertönt plötzlich eine Stimme vom Himmel: „Moses und Elia, nein, das ist mein Sohn!“ Diese himmlische Stimme belehrt ihn eines Besseren. Das ist die Verklärung. Auch diese Geschichte findet sich im

Markusevangelium.

Schließlich gibt es noch die Verleugnungen des Petrus, als der Hahn kräht und Petrus den Herrn dreimal verleugnet, und als der Hahn erneut kräht und Petrus den Herrn vor den Dienerinnen verleugnet, die sagen: „Du bist aus Galiläa, du kennst diesen Mann“, schwört Petrus, dass er Jesus nicht kenne, und verleugnet ihn. Dann geht Petrus hinaus und weint bitterlich.

Diese drei Dinge stehen im Markusevangelium. Komischerweise erinnern wir uns meistens eher an Fehler und Misserfolge als an Erfolge. Oftmals bekomme ich bei Studentenbefragungen hervorragende Bewertungen, dann aber eine einzige vernichtende, und man erinnert sich dann eher an diese eine negative als an die hundert positiven. So sind wir eben.

C. Peters Vision und Marks Kommentar zu reinen Tieren und biblischer Ehrlichkeit [5,06-8,39]

Das sagt also Petrus. Nun folgt sein Kommentar dazu, und ich finde es interessant, was in Kapitel 7 in Bezug auf diese Aussage gesagt wird. Ich lese es hier kurz aus dem Text vor: Markus 7,19. Es scheint sich um Folgendes zu handeln – und ich sollte das kurz erklären: In der Apostelgeschichte hat Petrus eine Vision, in der Tiere vom Himmel herabkommen. Es sind unreine Tiere, und eine himmlische Stimme oder Ähnliches sagt: „Petrus, steh auf und iss diese unreinen Tiere.“ Petrus widerspricht: „Hey, meine Lippen sind rein! Ich habe noch nie etwas Unreines berührt.“ Petrus lehnt also das Essen unreiner Tiere entschieden ab. Schließlich sagt die Stimme: „Nein, Petrus, du nennst nicht unrein, was ich rein nenne.“ Dies hatte mit dem Umgang mit den Heiden zu tun, insbesondere mit der Frage, ob Heiden kosher essen und beschnitten werden müssen. Paulus, Petrus und andere Mitglieder des Apostelkonzils in Jerusalem (Apostelgeschichte 15) befassten sich mit der Frage, ob Heiden kosher essen und beschnitten werden müssten. Sie entschieden: „Nein, sie müssen nicht beschnitten werden und sie müssen nicht kosher essen.“ Im Markusevangelium findet sich dann folgende Aussage, die offenbar von Petrus eingefügt wurde: „Nachdem er die Menge verlassen und das Haus betreten hatte,

fragten ihn seine Jünger nach diesem Gleichnis. ‚Seid ihr so begriffsstutzig?‘, fragte er. ‚Versteht ihr denn nicht, dass nichts, was von außen in den Menschen hineinkommt, ihn unrein machen kann? Denn es dringt nicht in sein Herz, sondern in seinen Magen und wird durch seinen Leib wieder ausgeschieden.‘“ In Klammern steht: ‚Damit erklärte Jesus alle Speisen für rein.‘“ Es scheint, als hätte Petrus diese Erkenntnis aufgrund seiner himmlischen Vision, die er in der Apostelgeschichte vor dem Apostelkonzil hatte, aufgegriffen. Wir sagen also lediglich, dass es sich anscheinend um eine Aussage handelt, die Petrus aus der Apostelgeschichte, Kapitel 10 und 11, übernommen haben dürfte.

Was mir daran gefällt, ist die Ehrlichkeit, Integrität und Offenheit der Heiligen Schrift. In vielen anderen Büchern und altorientalischen Dokumenten wird der große König als wunderbarer Mensch dargestellt, der all diese wunderbaren Dinge tut, und dieser legendäre Held wird fast ohne Fehler gezeichnet. In der Heiligen Schrift hingegen sehen wir Petrus, einen der wichtigsten Apostel (Petrus, Jakobus und Johannes standen Jesus am nächsten), und in vielerlei Hinsicht gilt Petrus als derjenige, der ihm am nächsten stand; obwohl es Diskussionen um Johannes gibt, ist die Heilige Schrift ehrlich: Alle zwölf Apostel, die an der Spitze der Kirche sitzen und auf zwölf Thronen die Stämme Israels richten werden, haben ihre Schwächen. Die Bibel macht das deutlich, und ich denke, es geht darum, vom Menschenbild wegzukommen und zu sagen: Wir alle als Menschen haben Probleme, und die Bibel ist historisch korrekt. Mit anderen Worten: Die Bibel erzählt uns nichts vor, sie präsentiert uns keine Legende von einem großen Helden, sondern sie sagt uns, dass auch dieser Held Fehler hat, genau wie wir alle. Das macht dies deutlich und ich denke, es unterstreicht die historische Bedeutung dieser Dokumente; dass sie nicht dazu dienen, jemanden gut aussehen zu lassen.

D. Wann wurde das Markusevangelium verfasst? [8:39-10:58]

B: Kombiniere DE; 8:39-15:53; Datum und Wunder

Wann also wurde das Markusevangelium verfasst? Petrus, die Verbindung zu ihm – Petrus starb vermutlich um 65 n. Chr., in Rom, wie bereits erwähnt, kopfüber

gekreuzigt. Daher muss Petrus noch gelebt haben, um das Markusevangelium zu bestätigen, also seine Authentizität zu bestätigen. Ich würde daher sagen, dass Markus mit Sicherheit vor 65 n. Chr., also vor dem Tod des Petrus, verfasst wurde. Das wäre eine chronologische Grenze.

Die synoptische Anordnung – was genau bedeutet synoptisch? Synoptisch bedeutet „Auge“, wie beim Optiker. Synoptisch heißt also „mit einem Auge“. Matthäus, Markus und Lukas werden die synoptischen Evangelien genannt. Sie sehen Christus mit einem Auge. Ein Großteil des Inhalts des Markusevangeliums, wahrscheinlich 80 bis 90 % (darauf gehen wir später noch ein), findet sich auch in den Evangelien von Matthäus und Lukas wieder, da sie alle dieselbe Geschichte von Jesus erzählen. So erhalten wir in den synoptischen Evangelien – Matthäus, Markus und Lukas – dieselbe Geschichte von Jesus. Dann kommt Johannes, und Johannes ist wie unser zweites Auge. Um Tiefenwahrnehmung zu ermöglichen, braucht man zwei Augen. Johannes ist völlig anders; sein Material ist zu etwa 90 % einzigartig. Matthäus, Markus und Lukas, die synoptischen Evangelien, vermitteln uns also ein Bild von Jesus, und Johannes ein anderes.

Bei den synoptischen Evangelien würden die meisten heute dem Markusevangelium Priorität einräumen, d. h., Markus entstand zuerst, und Matthäus und Lukas stützten sich auf sein Evangelium. Das würde Markus, so manche, auf etwa 40, 45 oder 50 n. Chr. datieren. Markus gilt als das älteste Evangelium, Matthäus und Lukas schrieben sie später. Daher ist Markus wahrscheinlich das früheste.

E. Die Reaktion der Kritiker auf Wunder und Prophezeiungen [10:58-15:53]

Interessant ist hier in Kapitel 13, Vers 2, Folgendes: Markus sagt: „Siehst du all diese Gebäude?“ Jesus antwortete: „Hier wird kein Stein auf dem anderen bleiben. Alles, was hier ist, wird umgestoßen werden.““ Jesus saß auf dem Ölberg gegenüber dem Tempel.

Interessant ist hierbei, dass der Tempel im Jahr 70 n. Chr. zerstört werden soll. Kritiker stören sich an der Bibel vor allem an zwei Dingen: Wundern. Sie wollen diese Wunder aus der Bibel verbannen: Petrus, der auf dem Wasser wandelt, Jesu Auferstehung

(für sie eine spirituelle Auferstehung), Jesu Heilungen, die Auferweckung eines jungen Mädchens und Lazarus, die Heilung eines Aussätzigen und die Speisung der 5000. Dabei gibt es auch im Alten Testament zahlreiche Wunder: Mose, den Durchzug durch das Rote Meer, Josua, der um Jericho geht, und den Einsturz der Mauern. Es gibt unzählige Beispiele: Elia und Elisa, die Wunder vollbringen, und Blitze vom Himmel. Kurz gesagt: Kritiker wollen Wunder aus der Bibel verbannen, weil sie behaupten, alles sei unveränderlich. Anders ausgedrückt: Die Gesetze von Ursache und Wirkung, die wissenschaftlichen Gesetze, sind unveränderlich. Wunder fallen nicht darunter. Da Wunder außerhalb dieser Gesetze liegen, behauptet man, Wunder seien unmöglich und man müsse die Wunder aus der Bibel verbannen.

Das Zweite, was sie loswerden müssen, ist die prophetische Voraussage. In den heiligen Schriften finden sich solche Vorhersagen, zum Beispiel in 1. Könige 13, wo es heißt: „Josia wird die Gebeine des Priesters auf dem Altar verbrennen“, und Josia sollte danach keine 300 Jahre mehr leben. Diese Vorhersage wurde also 300 Jahre vor Josias Leben getroffen und beschreibt sogar, was er tun würde und nennt seinen Namen. Dasselbe gilt für Kyros. Man möchte sehen, wie die Leute erst richtig ausflippen, wenn man sich mit Kyros und den Vorhersagen über ihn im Buch Jesaja beschäftigt. Denn dort wird vorhergesagt, dass Kyros beinahe eine Messiasfigur sein würde, eine Art Diener des Herrn und der Gesalbte. Es wird namentlich beschrieben, was Kyros tun würde, und zwar schon zur Zeit Jesajas. Kritiker werden das dann in einen zweiten, dritten, vierten oder wie viele Jesajas auch immer aufteilen. Sie werden im Grunde sagen: „Nein, das wurde viel später, zur Zeit des Kyros, niedergeschrieben.“ Sie behandeln das Buch Daniel auf dieselbe Weise. Daniel macht all diese Vorhersagen: Antiochus, Epiphanien ... und sie werden das Datum nach hinten verschieben müssen, weil sie keine prophetischen Voraussagen machen können, denn wer allein kann die Zukunft vorhersagen? Nur Gott kann die Zukunft vorhersagen.

Folgendes geschah hier: Markus berichtet, dass Jesus dies sagte, und zwar um 32 oder 33 n. Chr., kurz vor seinem Tod. Man führte ihn hinauf und zeigte ihm den großen Tempel, den Herodes aus dem zweiten Tempel hatte umbauen lassen. Er sagte im

Grunde: „Jeder Stein wird niedergerissen werden.“ Als die Römer (70 n. Chr.) einmarschierten, ebneten sie den Boden ein und warfen die Steine hinunter. Wer die Dokumentation „*Get Lost in Jerusalem*“ über die Ausgrabungen an der Südmauer besucht hat, weiß, dass dort riesige Felsbrocken freigelegt wurden, die zum Bau des zweiten Tempels gehörten. Die Römer stießen diese Steine dann herunter, aus einer Höhe von 18 bis 21 Metern. Sie trafen auf die Römerstraße, und diese riesigen Felsbrocken – ich spreche von etwa 1,5 bis 1,8 Metern mal 1,5 bis 1,8 Metern (das ist eine gewaltige Menge Gestein) – rissen Löcher in die Römerstraße. Diese so gut mit Pflastersteinen befestigten römischen Straßen – und dann trifft dieser Stein sie. Man sieht diesen Riss mitten in den Straßen, und es erfüllte sich genau das, was Jesus gesagt hatte. Jesus hatte im Grunde gesagt, der Tempel würde niedergerissen und alle Steine würden umgestoßen werden, und genau so geschah es.

Kritiker mögen das nicht und behaupten daher, Jesus habe das nicht vorhergesagt. Sie sprechen von einer nachträglichen Prophezeiung (*vaticinium post eventum*). Anders ausgedrückt: Markus habe dies nach der Zerstörung des Tempels geschrieben, und diese Worte seien Jesus später in den Mund gelegt worden. Es handle sich also um eine Prophezeiung, die nach dem Ereignis stattfand und ihm dann wieder in den Mund gelegt wurde. So entkräften die Kritiker diese Prophezeiung. Das Problem ist jedoch, dass Markus vor 65 n. Chr. geschrieben wurde, der Tempel in Jerusalem aber erst 70 n. Chr. zerstört wurde, also mindestens fünf Jahre später. Viele glauben, Markus sei weit vor 65 n. Chr. verfasst worden, und genau darin liegt das Problem der Kritiker. Immer wenn es also um die große Prophezeiung Jesu geht, verweisen sie auf eine nachträglich in den Text eingefügte Prophezeiung.

F. Das römische Publikum des Markusevangeliums – Sprache [15,53-18,55]

C: FH Marks Publikum zusammenfassen; 15:53-25:57

An wen richtete sich das Markusevangelium? Wir haben bereits angedeutet, dass es wahrscheinlich auch ein nichtjüdisches Publikum gab. Die Kirchengeschichte besagt, dass es in Rom verfasst wurde. Eusebius, ein früher Kirchenvater – genauer gesagt, er

war um 325 n. Chr. eher ein Kirchenhistoriker als ein Kirchenvater im engeren Sinne. Papias berichtet im frühen 2. Jahrhundert, dass Markus wahrscheinlich von Rom aus an die Römer schrieb. Dadurch ergibt sich ein ganz anderes Bild als beim Matthäusevangelium. Matthäus ist für das jüdische Volk geschrieben, Markus für die Römer – eine völlig andere Perspektive.

Seine Anwesenheit in Rom ist bestätigt. Wir haben uns bereits 1 Petrus 5,13 angesehen, wo Petrus sagt: „Hey, ich bin in Babylon! Die Leute in Babylon lassen euch grüßen, ebenso mein Sohn Markus.“ Wir haben gesagt, dass Babylon ein Codewort für „Rom“ war. Das ist bekannt. Johannes Markus war also mit Petrus in Rom, und dieser Vermerk deutet darauf hin, dass der Brief durchaus an die Römer gerichtet sein könnte. Auch in Kolosser 4 findet sich eine ähnliche Stelle, wo Johannes Markus in Rom erwähnt wird.

Das Markusevangelium wurde also wahrscheinlich in Rom verfasst; es enthält Beispiele nichtjüdischer Themen. Markus übersetzt aramäische Ausdrücke. Ein Beispiel dafür ist die Stelle in Kapitel 5, Vers 41: „*Talitha koum*“. Dort heilt Jesus ein kleines Mädchen (erweckt sie von den Toten). Er geht zu ihr und sagt: „*Talitha koum*“ . „*Talitha*“ bedeutet „kleines Mädchen“, „*koum*“ bedeutet „steh auf, steh auf“. Also: „Kleines Mädchen, steh auf.“ Und dann geschieht Folgendes: Im Matthäusevangelium, Kapitel 5, Vers 41, heißt es: „Er nahm sie bei der Hand und sagte zu ihr: , *Talitha Koum* .“ Das ist Aramäisch, und ein Jude hätte gewusst, was das bedeutet. Markus fügt jedoch in Klammern hinzu, da er für ein römisches Publikum schreibt (die Römer konnten kein Aramäisch), dass er sagt: „[was bedeutet: ‚Mädchen, ich sage dir, steh auf.‘]“. Er erklärt also diese Wendungen.

Schauen wir uns das Wort *Boanerges an* . Jakobus und Johannes – ich lese es mal vor – „Jakobus, der Sohn des Zebedäus, und sein Bruder Johannes (beide Söhne des Zebedäus) gaben ihnen den Namen Boanerges, was bedeutet [und er übersetzt es dann] Donnersöhne.“ Bedeutet „Donnersöhne“, dass Zebedäus, ihr Vater, ein Mann mit donnernder Kraft war? Nein, mit „Donnersöhne“ meint er, dass sie diese Eigenschaft besitzen. Wenn man also jemanden als Sohn von etwas bezeichnet, spricht man nicht von

seinem Vater, sondern sagt aus, dass er diese Eigenschaft selbst besitzt. Markus übersetzt Boanerges also mit „Donnersöhne“.

G. Das römische Publikum des Markusevangeliums – Sitten, Gesetz und Geographie [18,55-22,54]

Er erklärt jüdische Bräuche. Um es mit jüdischen Bräuchen zu verdeutlichen, möchte ich Ihnen ein paar Beispiele aus Markus 14,12 geben. Dort heißt es: „Am ersten Tag des Festes der Ungesäuerten Brote, an dem es üblich ist, das Passahlamm zu opfern.“ Das Passahlamm wird also am ersten Tag des Festes der Ungesäuerten Brote geopfert. Das Fest der Ungesäuerten Brote dauert sieben Tage, aber der erste Tag ist das Passahfest, an dem das Passahlamm geopfert wird. Und die Dinge, die Sie in 2. Mose 12 gelernt haben, spielen dabei eine Rolle. Markus sagt dann: „Am ersten Tag des Festes der Ungesäuerten Brote, an dem es üblich ist, das Passahlamm zu opfern, fragten Jesu Jünger ihn: ‚Wo sollen wir hingehen, um die Vorbereitungen für das Passahmahl zu treffen?‘“ Diese Erklärung, „an dem es üblich ist, das Passahlamm zu opfern“, wäre für ein jüdisches Publikum überflüssig gewesen. Wenn Sie Jude sind, haben Sie jedes Jahr Ihres Lebens das Pessachfest gefeiert und wussten genau, wann das Pessachlamm geschlachtet wurde.

Nun zu einem längeren Beispiel, Kapitel 7, Vers 2. Wir haben das schon einmal besprochen, aber es ist durchaus interessant. Wenn die Pharisäer sagen: „Einige seiner Jünger aßen mit unreinen (ungewaschenen) Händen“, dann folgt in Klammern die Erklärung: „[Die Pharisäer und alle Juden essen nicht, ohne sich vorher die Hände rituell zu waschen, gemäß der Überlieferung der Ältesten, wenn sie vom Marktplatz kommen.]“ Einem Juden müsste man diese Erklärung nicht geben. Einem Nichtjuden, einem Römer, wäre sie aber sehr wohl nötig, denn er würde nicht verstehen, warum die Juden sich ständig die Hände wuschen. Markus gibt daher auch hier eine ausführliche Erklärung und zeigt damit eine Art nichtjüdische Perspektive auf.

Im Markusevangelium findet sich keine Erwähnung dieser Stelle, im

Matthäusevangelium hingegen heißt es: „Jesus sagte: ‚Ich bin nicht gekommen, das Gesetz aufzulösen, sondern es zu erfüllen.‘“ Es wird viel über die Tora, das Gesetz, gesprochen, doch dieser Vers fehlt im Markusevangelium. Wenn man vor einem römischen Publikum sagte: „Ich bin nicht gekommen, das Gesetz aufzulösen, sondern es zu erfüllen“, und dabei das Wort „Gesetz“ verwendet, dachte der Römer wahrscheinlich an die damaligen römischen Senatsverfahren und nicht an Mose. Die Römer waren mit Mose kaum vertraut.

Die Aussendung der Zwölf – wir erinnern uns, dass wir gesagt haben, die Aussendung der Zwölf sei nur für die Juden bestimmt gewesen und nicht für die Heiden. Diese Stelle in Matthäus 10 über die Aussendung der Zwölf findet sich nicht im Markusevangelium. Markus lässt diesen Abschnitt einfach aus. Das ist verständlich, denn als die Juden die Zwölf zum ersten Mal aussandten, geschah dies nur für das Haus Israel und nicht für die Heiden. Markus lässt diesen Aspekt also weg.

Markus erklärt die Geografie. Die Römer kannten die Geografie Palästinas nicht. Sie konnten nicht einfach Google Maps benutzen, um sich die Gegend anzusehen. In Kapitel 13, Vers 3 heißt es: „Jesus saß auf dem Ölberg, gegenüber dem Tempel.“ Der Ölberg ist etwa 820 Meter hoch, der Tempelberg wahrscheinlich etwa 700 Meter. Vom Ölberg führt ein Tal hinab, der Kidron oder Joschafat, der auf der anderen Seite wieder ansteigt. Wenn man also auf dem Ölberg steht, befindet man sich gegenüber dem Tempel. Der Felsendom ist heute ein beeindruckendes Bauwerk. Wer die Sendung „Verloren in Jerusalem“ gesehen hat, weiß, dass der Ölberg den Tempel und das Tempelgelände überblickt. Markus sagt, die Römer wussten das nicht. Sie sagten, Jesus sei auf dem Ölberg. Sie kannten den Unterschied zwischen dem Ölberg und dem Berg Hermon nicht. Markus sagt: „Nein, nein, der Ölberg liegt gegenüber dem Tempel.“ Einem Juden, der zum Fest nach Jerusalem gereist ist und den Ölberg kennt, müsste man das also nicht erklären. Einem Römer hingegen schon.

H. Lateinisches Publikum – Sprache und Erwähnung des Römischen Reiches [22:54-25:57]

Für ein lateinisches Publikum ist das zwar nicht weiter tragisch, aber dennoch interessant. Markus verwendet bestimmte griechische Ausdrücke und gibt deren lateinische Entsprechung an. Bei einem jüdischen Publikum würde man das nicht tun, aber bei einem lateinischen oder römischen Publikum würde man den römischen Kontext berücksichtigen. Nehmen wir zum Beispiel „*aulace*“, was „Palast“ bedeutet. „*aulace*“ ist Griechisch und bedeutet „Palast“. Markus sagt dann aber: „Es ist das *Prätorium*.“ Und wenn man das Wort „*Prätorium*“ sieht – ich habe das hier überprüft, da einige meiner Schüler Latein hatten –, erkennt man an der Endung „-ium“, dass es sich eindeutig um einen lateinischen Begriff handelt, der im Grunde Palast bedeutet. Markus 15,16 zeigt, dass Markus vom Griechischen zum Lateinischen wechselt und diese lateinische Formulierung, das *Prätorium*, verwendet, damit die *Leser verstehen, dass er* von einer bestimmten Art von Palast spricht. Das verdeutlicht den lateinischen bzw. römischen Einfluss. Ich bin kein großer Lateinfanterist; ich hatte zwar mal Lateinunterricht, aber ich sage immer, Latein sei irgendwie von der griechischen Sprache abgekupfert. Wenn man also Latein kannte, fällt einem Griechischlernen sehr leicht, weil die beiden Sprachen sich in so vielen Aspekten ähneln.

Und hier ist noch eine Geschichte, die wirklich ziemlich seltsam ist. Ich finde sie sogar recht amüsant, also erzähle ich sie euch. erinnert ihr euch an Simon von Kyrene, den Jesus als Kreuzträger hatte? Er war so schwer verletzt, dass er das Kreuz kaum noch tragen konnte. Er musste sein eigenes Kreuz nach Golgatha tragen. Jesus konnte das Kreuz nicht tragen, weil er zu schwach war. Also, was passierte? Da kam dieser Simon von Kyrene, der aus Kyrene stammte. Wo liegt Kyrene? Ich kann es mir nicht genau vorstellen, aber nehmen wir an, meine Hand wäre der Stiefel Italiens. Das hier ist der Stiefel Italiens. Kyrene liegt direkt gegenüber am Mittelmeer in Libyen. Und dann werden tatsächlich Römer erwähnt. Rufus und Alexander – das sind die Söhne von Simon von Kyrene. Simon von Kyrene, der das Kreuz Jesu trug, und seine Söhne Rufus und Alexander wurden Christen. Markus erwähnt sie in Kapitel 15, Vers 21, und Paulus im Römerbrief. Offensichtlich richtet sich der Römerbrief an die Römer (das leuchtet ein), und in Kapitel 16, Vers 30 begrüßt Paulus all diese Leute und ihre Mütter. Paulus

richtet diesen ausführlichen Gruß am Ende des Römerbriefs, und zwei derjenigen, die er grüßt, sind Rufus und Alexander. Wie sich herausstellt, grüßt auch Markus sie. Da Paulus an die Römer schreibt, liegt die Vermutung nahe, dass Rufus und Alexander in Rom leben, was den römischen Kontext erklärt.

I. Konzeptueller Rahmen und Marks Absicht beim Schreiben [25:57-28:09]

D: IK kombinieren; 25:57-35:15; Zweck, Evangelium, Zitate aus dem Alten Testament

Das Markusevangelium scheint ein römisches Denkmuster zu haben. Das ist jetzt etwas abstrakter, aber im Grunde spielt Macht eine große Rolle im Markusevangelium. Jesus vollbringt all diese Taten mit Autorität und Macht. Rom ist machtbesessen. So sieht man zum Beispiel die Szene in Gergasa, wo die Dämonenlegion in die Schweine getrieben wird und die Schweine den Hügel hinunterrennen. Markus beschreibt das ausführlich. Es gibt also Dämonen, Menschenmengen; Jesus ist von so vielen Menschen umgeben; manche seiner Wunder kann er nicht vollbringen. Er steigt in ein Boot, weil so viele Menschen da sind. Menschenmengen: Das passt zur römischen Szenerie; Festmahle: Auch das passt zu Rom. Daher ist das Ganze etwas abstrakter, aber Macht, Dämonen, Menschenmengen und Festmahle – das sind die Dinge, die in ein römisches Szenario passen.

Was ich bisher sagen wollte: Wenn wir versuchen, die Adressaten des Markusevangeliums zu verstehen, müssen wir auch verstehen, wer Markus selbst war. Man muss etwas über den Autor wissen, um das Buch zu verstehen, und ich denke, man muss auch die Beziehung zwischen Autor und Adressaten verstehen. Welche Krise oder was auch immer hat diesen Autor dazu bewegt, diese Dinge für diese Adressaten niederzuschreiben? Wie war also die Dynamik zwischen beiden? Es zeigt sich, dass sowohl der Autor als auch die Adressaten wichtig sind. Es ist möglich, dass die Apostel allmählich starben und die Römer zu Markus kamen und sagten: „Markus, würdest du das aufschreiben? Du kennst Petrus besser als jeder andere. Du kennst die Apostel; sie waren bei dir, als sie das Abendmahl feierten (und so weiter). Markus, bitte schreibe uns

ein Evangelium.“ Es könnte also gewesen sein, dass, als die Jünger älter wurden und starben, der Ruf kam, ein Evangelium an die Römer zu schreiben, um zu sagen: „Hey! Wir wollen mehr über Jesus erfahren. Erzähl uns, was du über Jesus weißt.“ Dann war Mark in der Lage, Peters Geschichte zu deuten oder zu erzählen.

J. Die Darstellung Christi – das erste Evangelium [28:09-31:19]

Betrachten wir nun die Darstellung Christi im Markusevangelium. Wie schildert Markus Christus? Ich möchte diesen ersten Punkt nicht überbetonen. Nur so viel: Ich denke, Markus ist eine Zusammenfassung. Petrus fasst das Evangelium zusammen. In der Apostelgeschichte, Kapitel 10, Verse 34–43, hält Petrus eine kurze Predigt, eine Art Synopsis von knapp 9 Versen. In diesem Abschnitt fasst er das Evangelium Jesu Christi zusammen. Vergleicht man diese kurze Synopsis-Predigt von Petrus mit dem Markusevangelium, so passen sie perfekt zusammen. Es besteht also eine interessante Verbindung zwischen der Predigt des Petrus und der Apostelgeschichte, denn Markus schreibt sozusagen das Evangelium des Petrus.

Markus ist also der Erste, der sein Buch als „Evangelium“ bezeichnet. Ich glaube aber nicht, dass er damit eine Genrebezeichnung meint, also nicht, dass er sagt: „Ich schreibe jetzt ein Evangelium“, so wie es schon Evangelien gab: Matthäus, Markus, Lukas und Johannes waren Evangelien. Ich glaube nicht, dass er das Evangelium als literarische Gattung meinte. Er nennt es das erste Evangelium und identifiziert es als solches. Er nennt es „*eu-aggelion*“, was Evangelium bedeutet, das griechische Wort für „Evangelium“. „*Eu*“ bedeutet „gut“. Was ist nun ein Euphemismus? Wenn man zum Beispiel sagt, jemand sei gestorben, ist das kein Euphemismus. „Gestorben“ ist etwas sehr Negatives. Was würde man also sagen? „Sie sind von uns gegangen.“ Mit anderen Worten: Sie sind verstorben oder haben ihre Ruhestätte gefunden. Ein Euphemismus ist eine beschönigende Umschreibung. Haben Sie schon mal eine Lobrede gehört? Mein Vater sagte nach seinem Tod, er wolle keine Lobrede über ihn. „Eulogie“ bedeutet „gut“, „*logos*“ ist wie „gutes Wort“. Normalerweise spricht man also nach dem Tod eines Menschen eine gute Lobrede, eine schöne Lobrede. Und hier haben wir „*eu-*

aggelion “, das klingt ein bisschen wie „Engel“, nicht wahr? Engel? Tatsächlich wird das erste „g“ im Griechischen zu einem „n“, also „eu- *aggelion* “. „*Eu-aggelion*“ bedeutet „gute Botschaft“. Was ist ein Engel? Ein Engel ist einfach ein Bote. Das Wort „*aggelos*“ bedeutet „Bote“. Es bedeutet nicht unbedingt, dass sie Flügel haben, sondern einfach nur Bote. Das Evangelium ist also eine gute Botschaft.

Das Evangelium ist eine Verkündigung. Was Markus schreibt, ist die Verkündigung der guten Nachricht. Tatsächlich bezeichnet Markus es bereits im ersten Vers seines Buches so.

K. Mark zitiert Jesaja [31:19-35:15]

Nun gibt es noch einige andere Aspekte im Zusammenhang mit diesem ersten Vers, die ich im Markusevangelium betrachten möchte. Ich lese kurz den ersten Vers des Markusevangeliums vor. Sie werden feststellen, dass wir uns auch im Matthäusevangelium ausführlich mit dem ersten Vers beschäftigt haben. Ich denke, er legt im ersten Vers den Grundstein für seine Argumentation.

Und so heißt es in Markus 1,1: „Dies ist der Anfang des Evangeliums (oder des *Evangeliums*, der guten Nachricht), der Anfang der guten Nachricht von Jesus Christus, dem Sohn Gottes. Es steht geschrieben beim Propheten Jesaja: ‚Ich werde meinen Boten vor dir hersenden, der dir den Weg bereiten soll. Eine Stimme ruft in der Wüste: Bereitet dem Herrn den Weg! Macht ihm gerade Pfade!‘“ Und so kam Johannes und taufte in der Wüste. Nun wirft dieser erste Vers einige Fragen auf. Es scheint sich um Folgendes zu handeln: Zitiert Johannes Markus die Schrift falsch? Ich lese es noch einmal vor und zeige, wo Johannes Markus – und ich behaupte, hier macht er einen Fehler – sagt: „Es steht geschrieben beim Propheten Jesaja: ‚Ich werde meinen Boten vor dir hersenden, der dir den Weg bereiten soll.‘“ Stammt das von Jesaja? Er sagt: „Es steht geschrieben beim Propheten Jesaja: ‚Ich werde meinen Boten vor dir hersenden.‘“ Das stammt nicht von Jesaja, sondern aus Maleachi 3,1. Er behauptet, der Prophet Jesaja sage: „Ich werde meinen Boten vor dir hersenden.“ Das stammt aber von Maleachi, nicht von Jesaja. Ich lese euch Maleachi 3,1 vor: „Siehe, ich werde meinen Boten senden, der vor mir den

Weg bereiten soll.“ Das ist es, was er zitiert. „Dann wird plötzlich der Herr, den ihr sucht, in seinen Tempel kommen. Der Bote des Bundes, den ihr ersehnt, wird kommen“, spricht der Herr der Heerscharen.“ Manche sagen also, Markus habe falsch aus dem Alten Testament zitiert. Er behauptete zwar, es stamme von Jesaja, aber in Wirklichkeit war es Maleachi.

Kennst du die ungeschminkte Wahrheit? Das stammt nicht nur aus Maleachi. Dieses „Siehe, ich sende diesen Boten vor mir her“ findet sich tatsächlich in 2. Mose 23, ich glaube Vers 20. Es gibt also eine Parallele in 2. Mose 23,20. Diese wiederum findet sich speziell in Maleachi Kapitel 3 wieder, und was sagt der nächste Vers? Der nächste Vers lautet: „Ich werde meinen Boten vor dir hersenden, der dir den Weg bereiten soll“, und das ist Maleachi. „Eine Stimme, die in der Wüste ruft“, das ist Jesaja 40,3. Markus stellt hier also ein zusammengesetztes Zitat zusammen; er behauptet, Jesaja habe dies gesagt, weil Jesaja der große Prophet sei. Wer ist Maleachi? Die meisten Leute würden ihn wahrscheinlich nicht kennen. Du sagst, sie kannten Maleachi in Rom nicht, weil – ich habe oft gesagt, Maleachi sei der letzte der italienischen Propheten. Sein Name ist Maleachi, aber ich nenne ihn Maleachi, den letzten der italienischen Propheten. Die Italiener kannten ihn vielleicht. Nein, nein, das ist ein Scherz. Hier haben wir ein zusammengesetztes Zitat, in dem er Gedanken aus dem Exodus wiedergibt. Er zitiert konkret aus Maleachi und mischt ein Zitat aus Jesaja ein, das sich auf Johannes den Täufer bezieht, wie wir im nächsten Vers sehen werden. Dann sagt er: „Wie Jesaja sagte.“ Mit anderen Worten: Er listet nicht auf und sagt nicht: „Ich stelle hier ein zusammengesetztes Zitat aus Exodus, Maleachi und Jesaja zusammen“, sondern zitiert einfach Jesaja als die zentrale Quelle. Übrigens, damals gab es keine Fußnoten wie bei uns, wo jedes Detail einzeln erklärt werden muss. Er zitiert einfach die wichtigste Person.

L. Markus bekräftigt die Göttlichkeit Christi [35,15-40,13]

E: Kombiniere LN; 35:15-46:13; Göttlichkeit und Menschlichkeit Christi bei Markus

Aber was mich nun interessiert, ist Folgendes: Der Bote, der den Weg bereitet,

scheint an dieser Stelle im Zitat eine Änderung vorzunehmen. Das Zitat, das er wiedergibt, entspricht nicht genau Maleachi. Ich möchte das genauer betrachten – kennen Sie sich mit Personalpronomen aus? Personalpronomen sind wichtig. Wir haben das Personalpronomen der ersten Person, also „ich“. Wir haben das Personalpronomen der zweiten Person, „du“, und das Personalpronomen der dritten Person, „er, sie oder es“. Also: ich (erste Person), du (zweite Person), er/sie/es (dritte Person). Schauen Sie sich nun an, was hier passiert. Er sagt: „Ich sende meinen Boten vor dir her.“ Bei Markus steht „du“, aber was sagt Maleachi tatsächlich? Maleachi sagt: „Ich werde meinen Boten senden.“ Wer ist dieses „Ich“, das spricht? Nun, es heißt: der Herr, der Allmächtige, Jahwe, der Allmächtige. Der Herr, der Allmächtige, spricht: „Ich werde meinen Boten senden, der den Weg vor mir bereiten wird.“ Wer? „Vor mir.“ Ich lese es noch einmal: „Ich werde meinen Boten senden, der den Weg vor mir bereiten wird.“ Markus sagt: „Der Bote wird den Weg vor dir bereiten“, und meint damit Jesus. Welche Verbindung besteht also darin? „Der Herr, der Allmächtige, spricht: Ich werde meinen Boten senden, um mir den Weg zu bereiten.“ Markus sagt, der Herr sandte seinen Boten, um den Weg vor dir, Jesus, zu bereiten. Es bedeutet, dass Jesus der Herr, der Allmächtige, ist. Dieser zweite Vers bestätigt also die Göttlichkeit Gottes. In Maleachi spricht Gott, dass der Bote vor ihm hergehen wird. Wer ist dieser Bote, vor dem er geht? Es ist Jesus, das „Du“, und dieser Wechsel der Pronomen ist bemerkenswert. Er überträgt das, was im Alten Testament auf Gott – Jahwe, Jehova – angewendet wurde, auf Jesus, gleich zu Beginn im Markusevangelium.

Es ist schon merkwürdig: Wenn Menschen die Göttlichkeit Christi erforschen wollen, greifen sie immer auf das Johannesevangelium zurück. Wenn Zeugen Jehovas kommen und behaupten, Jesus sei nicht Gott, sondern Jehova, dann verweisen sie ebenfalls auf das Johannesevangelium. Doch in diesem Zitat aus Maleachi, durch den Wechsel der Pronomen, sieht man, dass Markus Jesus Christus mit dem allmächtigen Gott, dem allmächtigen Herrn, gleichsetzt. Das ist ein wunderbares Zitat, das Markus hier zusammenstellt. Es ist wirklich beeindruckend.

Was geschieht also? Der Bote bereitet den Weg vor mir, und damit ist

Jahwe/Jehova gemeint. So wird der Name abgekürzt; übrigens, JHWH, hier fehlen die Vokale. Manche Juden und auch einige Christen schreiben es so, weil man es ohne Vokale nicht aussprechen kann. Der Grund dafür ist, dass sie Gottes Namen nicht in einem unpassenden Kontext aussprechen wollen, was als Blasphemie gelten könnte. Um Gottes Namen nicht zu lästern, lassen sie die Vokale weg, sodass man ihn gar nicht ausspricht und stattdessen *Adonai sagt*, was Herr bedeutet. Anstatt Jahwe sagen sie Adonai, was Herr bedeutet, oder sie sagen *Hashem*, „der Name“, oder eine ähnliche Umschreibung.

Der Bote bereitet also den Weg vor mir, Jehova – und es stellt sich heraus, dass es sich um Jesus handelt. Markus greift das auf und ändert das Zitat. Hier in Markus 1,3 heißt es: „Die Stimme ruft in der Wüste: Bereitet den Weg des Herrn!“, „Bereitet den Weg Jahwes!“, „Bereitet den Weg Jehovas!“ Das stammt aus Jesaja 40,3. Markus sagt, es stamme von Jesaja, und so ist es gewissermaßen ein kombiniertes Zitat. „Bereitet den Weg vor dem Herrn!“ Wer ist der Herr, dessen Weg bereitet wird? Hier bereitet Johannes der Täufer den Weg vor Jesus. Jesus wird hier also erneut mit Jahwe in Verbindung gebracht, und „die Stimme, die in der Wüste ruft“ ist Johannes der Täufer, der im nächsten Vers in Markus 1,4 vorgestellt wird. Ich möchte damit sagen, dass dieses Zitat – beide Zitate aus Maleachi und Jesaja – darauf hinweisen, dass Jesus Jahwe ist. Dass Gott „seinen Boten senden wird, um mir den Weg zu bereiten“, stellt sich heraus, dass dieses „mir“ Jesus ist, aber auch Jahwe. Und die Stimme eines Rufers in der Wüste, der den Weg des Herrn bereitet, ist ebenfalls Jesus, und Johannes der Täufer wird diese Prophezeiung erfüllen. Das sind schon ziemlich faszinierende Dinge.

M. Was ist das Evangelium? [40,13- 43,29]

Nun zum Evangelium, das wir als die gute Nachricht bezeichnen haben. Warum heißt es eigentlich „die gute Nachricht“? Ich möchte nur anmerken, dass es unzählige Assoziationen gibt, wenn man an „gute Nachricht, kommende Wagen, gute Nachricht“ denkt. Was ist also die gute Nachricht des Evangeliums? Im Grunde geht es um die Frage von Leben und Tod: Der Tod hat keine Macht mehr, Jesus hat die Macht des Todes

gebrochen. Der Tod siegt am Ende nicht. Es gibt eine Auferstehung, eine *Anastasis*, eine Auferstehung. Das Leben triumphiert also über den Tod, die Sünde und die Vergebung – oder besser gesagt, die Sünden haben uns zum Tode verurteilt. „Alle haben gesündigt und die Herrlichkeit Gottes verloren.“ „Denn der Lohn der Sünde ist der Tod.“ Und was geschieht: Durch Jesus Christus wird uns vergeben. Die gute Nachricht ist, dass wir nicht länger die Last unserer Sünde tragen müssen, dass Jesus Christus für unsere Sünden gestorben ist und dass wir „sehen, das Lamm Gottes, das die Sünde der Welt wegnimmt“. Und das ist etwas Unglaubliches: die Sünde, die auf uns lastete. Der Lohn der Sünde, der uns zum Tode verurteilt – Jesus Christus, das Lamm Gottes, nimmt die Sünde der Welt hinweg. Leere und Liebe (Jesu große Botschaft): Liebt einander, wie ich euch geliebt habe – im Gegensatz zur Leere und Entfremdung, die uns die Erkenntnis unserer Einsamkeit im Universum und in den verschiedenen Bereichen unseres Lebens schenkt. Jesus eröffnet die Möglichkeit der Liebe und der verbindenden Liebe, die Menschen zusammenbringt. Der Hauch des Lebens, der flüchtige Augenblick, der uns durchströmt.

Ich sage immer, dass ich am Gordon College arbeite. Wenn ich sterbe und in ein oder zwei Jahren woanders hingehe, erinnert sich niemand mehr an mich. Man merkt, wie vergänglich die Dinge sind, die man für die größten Errungenschaften seines Lebens hält. Niemand weiß es wirklich oder es interessiert jemanden. Was ist schon Sinn? Unser Sinn liegt im Herrn, in der Möglichkeit, dem allmächtigen Gott zu dienen, unabhängig von der Vergänglichkeit des Lebens. Das ist die Versöhnung zwischen Gott und den Menschen; die Versöhnung, wo Gott uns durch unsere Sünde entfremdet hatte. Die Menschen kehren in den Garten Eden zurück. Im Grunde wurden die Menschen aus dem Garten vertrieben, von Gott entfremdet, und nun spricht die ganze Bibel plötzlich von dieser guten Nachricht. Ja, der Mensch wurde aus Gottes Gegenwart verbannt, aber die ganze Bibel sagt, dass Gott zu seinem Volk kommt und versucht, den Weg zurück zu ebnen, damit Gott Immanuel sein kann, damit er für immer bei seinem Volk wohnen kann. Diese Versöhnung ist also die zentrale Geschichte der gesamten Bibel und der Grund, warum die Bibel in Offenbarung Kapitel 21 und 22 mit dem Tempel unseres Gottes, dem Neuen Jerusalem, endet, wo die Wiedervereinigung von Gott und Mensch

für immer stattfindet. Das Himmelreich ist nahe, und solche Vorstellungen sind eine gute Nachricht. Das Himmelreich ist nahe, und ich glaube fest daran, dass es das auch ist. Es ist also eine gute Nachricht, und es gibt noch unzählige andere Dinge (dies sind nur einige abstrakte Aspekte, über die wir nachdenken möchten).

N. Die Menschlichkeit und Göttlichkeit Jesu im Markusevangelium [43,29-46,13]

Das Markusevangelium ist interessant. Matthäus stellt Christus als König dar, Johannes als Sohn Gottes. Markus hingegen schildert Christus sehr menschlich. In Markus 2,16 sieht man Jesus essen, in Kapitel 15, Vers 36 trinken. Man sieht ihn hungrig – hatte Jesus jemals Hunger? Auch in Kapitel 11, Vers 12 sieht man ihn hungrig. Dann berührt Jesus Menschen (Kapitel 1, Vers 41). In Kapitel 3, Vers 5 (ich habe es hier sogar aufgeführt) wird Jesus zornig. Wir haben bereits erwähnt, dass ein Mann mit einer verkrüppelten Hand von den Pharisäern zu Jesus gebracht wurde, damit er ihn am Sabbat heilte. Jesus fuhr sie an und sagte: „He, ihr Männer!“, und blickte sie zornig an. Jesus war also zornig auf die Pharisäer, weil sie den Sabbat diesem Mann mit der verkrüppelten Hand vorziehen wollten. Jesus heilt also den Mann mit der verkrüppelten Hand und sagt: „Es ist gut, am Sabbat Gutes zu tun.“ Damit korrigiert er sie. Interessanterweise sagte Raymond Brown, ein bedeutender römisch-katholischer Theologe, der viel über das Johannesevangelium und die Evangelien geschrieben hat, dass wir ohne Paulus keine Theologie Christi hätten; Markus hingegen verleiht Christus ein Gesicht. Dem stimme ich zu, denn Markus schildert Christus auf sehr menschliche Weise. So begegnet man bei Markus der menschlichen Seite Jesu.

Nun, im Markusevangelium wird Christus als göttlich dargestellt, ja, das haben wir bereits erwähnt. Johannes beginnt mit der Taufe, um den Weg für Jesus vorzubereiten, er sagte: „vor dem Weg des Herrn“. In Markus 1,11 heißt es: „Du bist mein Sohn.“ Und tatsächlich wird hier Psalm 2,7 zitiert, wo der Sohn Gottes als Messias bezeichnet wird. Markus führt hier also ein weiteres Zitat aus dem Alten Testament an, aus Psalm 2. Man könnte sich sogar eingehend mit Psalm 2 befassen. Wer ist dieser „Sohn“, von dem hier die Rede ist: „Du bist mein Sohn, heute habe ich dich gezeugt und

bin dein Vater geworden“? Auch die Aussage, als er von Johannes dem Täufer kommt: „An dir habe ich Wohlgefallen“, und die Vorstellung vom leidenden Knecht, auf den Gott seinen Geist legen wird und der Befreiung und Gerechtigkeit auf Erden bringen wird. All dies deutet darauf hin, dass Jesus dort als Sohn Gottes angesehen wird.

O. Jesu Selbstidentifikation als Menschensohn [46,13-50,30]

F: kombinieren ODER; 46:13-62:54; Sohn des Menschen

Ich möchte nun das Thema wechseln und zwei wichtige Punkte zum Markusevangelium ansprechen. Wir haben bereits viel über Jesu persönlichen Hintergrund (das römische Publikum) gesprochen. Zwei Aspekte spielen im Markusevangelium eine zentrale Rolle: Erstens Jesu Selbstbezeichnung. Wie identifiziert sich Jesus? Wie nennt er sich selbst? Jesus bezeichnet sich mehrmals selbst, unter anderem als Menschensohn. Ich möchte nun genauer betrachten, was Jesus mit diesem Begriff meint. Was bedeutet der Begriff „Menschensohn“? Zunächst einmal sollten wir uns mit der Bedeutung des Begriffs „Sohn“ auseinandersetzen. Was bedeutet es, wenn Jesus der Sohn Josefs ist? Was bedeutet es, wenn Salomo der Sohn Davids ist? Im Fall von Jesus war Josef nicht sein leiblicher Vater, sondern ein von ihm adoptierter Stiefvater. David und Salomo, du kennst Salomo, den Sohn Davids, das sind leibliche Söhne. Aber der Begriff „Sohn“ kann nicht nur die direkte Vater-Sohn-Beziehung bezeichnen, sondern auch einen Zeitraum von tausend Jahren umfassen, wie zum Beispiel den Sohn Davids. „Sohn Davids“ bedeutet also einen Zeitraum von 1000 Jahren: David ist der Vater, Jesus Christus ist der Sohn Davids (das sind 1000 Jahre). Jesus Christus ist der Sohn Abrahams (2000 v. Chr.), das sind weitere etwa 2000 Jahre. „Sohn von“ bedeutet also nicht unbedingt „direkter Sohn von“, sondern kann auch bedeuten, dass man von jemandem abstammt, ein Nachkomme ist, und muss nicht zwangsläufig ein direkter Sohn sein.

Eine andere Möglichkeit wäre, von einem geistlichen Sohn zu sprechen. Erinnern Sie sich, dass Petrus in 1. Petrus 5,13 sagt, Markus sei sein Sohn? Und in 1. Korinther 4,17 wird Timotheus als Paulus' Sohn bezeichnet. Paulus nennt Timotheus seinen Sohn,

obwohl wir wissen, dass Paulus nicht Timotheus' Vater war, sondern sein geistlicher Vater. Der Begriff „Sohn von“ kann also „geistlicher Sohn von“ bedeuten oder „Sohn von“ im wörtlichen Sinne (wie in der ersten Generation), aber auch die Nachkommen im weiteren Sinne.

Zu guter Letzt (und wahrscheinlich am wichtigsten für uns) können wir sagen, dass „Sohn von“ auch „die Eigenschaft von etwas haben“ bedeuten kann. „Sohn von“ bedeutet „hat die Eigenschaft von etwas haben“. Wenn wir also sagen: „Jakobus und Johannes sind die Söhne des Donners“, was bedeutet das? Es bedeutet, dass sie die Eigenschaft haben, donnernd zu sein. Erinnern Sie sich, dass Jakobus und Johannes im Lukasevangelium Feuer vom Himmel herabrufen wollten? Dort wird beschrieben, wie sie Feuer vom Himmel herabrufen wollten. Sie sind also „Söhne des Donners“. Barnabas; „*bar*“ bedeutet „Sohn von“ und „*nabas*“ bedeutet „Trost“. Barnabas ist also „Sohn der Ermutigung“ oder „Sohn des Trostes“. „Sohn von“ bedeutet, dass Barnabas ein ermutigender Mensch ist. Wir verwenden diese Wendung sogar heute noch; „Sohn eines“ – und ich verwende sie meistens in einem negativen Kontext, aber „Sohn von etwas“. Man sagt nicht, dass ihre Eltern diese Eigenschaft hatten, sondern dass ihre Eltern diese Eigenschaft hatten. „Menschensohn“ bedeutet also, dass er die Eigenschaft des Menschen hat. Das wollen wir uns genauer ansehen. Jesu Selbstbezeichnung und explizite Erwähnung in Cäsarea Philippi finden sich im Markusevangelium (Matthäus 16) und auch in Markus 2,10. Jesus kommt aus Cäsarea Philippi und fragt seine Jünger: „Für wen halten die Leute den Menschensohn?“ Sie antworteten: „Und wer ist der Menschensohn?“ Jesus stellt sich vor: „Für wen halten die Leute den Menschensohn?“ Sie antworteten: „Manche sagen Johannes der Täufer, manche Elia. Wieder andere sagen Jeremia oder einer der Propheten.“ „Und ihr?“, fragt er, „für wen haltet ihr mich?“ Der Menschensohn – für wen halten die Leute den Menschensohn? Für wen haltet ihr mich? Simon Petrus antwortete: „Du bist der Christus, der Sohn des lebendigen Gottes.“ Mit dieser Aussage identifiziert sich Jesus also selbst.

P. Nuancen des Menschensohnes – Identifizierung und Autorität [50:30-53:36]

Ich möchte nun fünf Nuancen des Begriffs „Menschensohn“ erläutern. Es gibt fünf Nuancen oder fünf Aspekte, die ich mit dem Akrostichon IASED zusammenfassen möchte. Die erste Nuance identifiziert ihn meiner Meinung nach mit der Menschheit, er ist der Menschensohn. Das heißt, Jesus ist wahrhaftig Mensch. In Matthäus 8,20 heißt es: „Die Füchse haben Höhlen und die Vögel des Himmels Nester; aber der Menschensohn hat nichts, wo er sein Haupt hinlegen kann.“ Anders ausgedrückt: Der Menschensohn ist zutiefst menschlich, nicht nur das, er ist ein Mensch, sondern er hat keinen Ort, wo er sein Haupt hinlegen kann. Dies zeigt seine Verbundenheit mit der Menschheit, seine vollkommene Identifikation mit ihr, selbst in der Frage der Obdachlosigkeit.

Ein weiterer Aspekt dieser Vorstellung vom Menschensohn ist die Autorität. Markus 2,10 sagt: „Was ist leichter zu sagen, dem Gelähmten?“ Erinnerst du dich an die Geschichte? Dieser Mann ist gelähmt; er kann nicht gehen. Er hat offenbar vier Freunde, oder wir wissen nicht genau wie viele, aber da sind sie. Seine Freunde heben ihn auf einer Trage hoch; sie können die Trage nicht zu Jesus hineinbringen, weil das Haus voller Menschen ist. Also steigen sie aufs Dach – und man muss verstehen, dass dies nicht Neuengland ist, wo die Dächer wegen des vielen Schnees steil sind, sondern flach. Also stiegen sie auf das Flachdach, das aus Lehm bestand (dort ist alles aus Lehm und Stein gebaut, auch die Häuser). Sie gruben sich durch das Dach nach unten – und ich frage mich immer, was Jesus wohl dachte, als er predigte und die Leute durch das Dach gruben und all der Lehm und Gips auf die Sachen fiel. Plötzlich ließen sie diesen Mann auf einer Matte mit Seilen oder so direkt in Jesu Schoß fallen. Alle erwarteten, dass Jesus sagen würde: „Steh auf und geh, ich habe dich gerade geheilt.“ Was sagte Jesus? Jesus sagte das nicht. „Was ist leichter zu einem Gelähmten zu sagen: ‚Deine Sünden sind dir vergeben‘ oder ‚Steh auf, nimm deine Matte und geh‘? Damit ihr aber wisst, dass der Menschensohn die Vollmacht hat, auf Erden Sünden zu vergeben, sagte er zu dem Gelähmten: Ich sage dir: Steh auf, nimm deine Matte und geh nach Hause.“ Alle waren erstaunt. Sie kamen zu ihm und sagten: „Wow, er kann Sünden vergeben? Wer kann Sünden vergeben außer Gott allein?“ Das ist also ein wichtiger Punkt hier für Die

Autorität Jesu, dass Jesus die Fähigkeit besitzt, Sünden zu vergeben, aber auch einen Gelähmten heilen kann, indem er spricht: „Steh auf, nimm deine Matte und geh nach Hause.“ Und dieser Mann tut es durch das gesprochene Wort Jesu. Der Menschensohn hat also die Autorität auf Erden, diese Dinge zu tun. Der Begriff „Menschensohn“ bezeichnet hier eine Position der Autorität.

Frage: Nuancen des Menschensohnes – Leiden [53:36-57:45]

Nun, ich finde das sehr interessant. Im Alten Testament finden sich im Wesentlichen zwei Denkrichtungen bezüglich des Messias. Da ist zum einen der Messias, den die Juden in alter Zeit Ben-David nannten. *Ben* bedeutet „Sohn von“, der Messias, *Meschja* bedeutet „der Gesalbte“. Ben-David war der „Sohn Davids“ aus 2. Samuel 7,14 ff., wo Gott sagt: „Heute werde ich dir ein Haus bauen, und das Haus wird ewig bestehen. Einer deiner Nachkommen, David, wird für immer auf dem Thron Israels sitzen.“ Sie nannten ihn „den Sohn Davids“. So wird der Messias kommen, der Löwe liegt beim Lamm, er regiert mit dem Stab der Gerechtigkeit und des Rechts, und Frieden und Harmonie kommen auf die Erde. Es gibt all diese wunderbaren Vorhersagen über die Zukunft dieses kommenden Messias, auf den sie achten sollen.

Andererseits gibt es im Alten Testament aber auch einen anderen, durchaus negativen Aspekt des Messias. Es handelt sich um den leidenden Diener-Messias, wie man eindrücklich in Jesaja 53 sehen kann: „Er sollte wie ein Schaf sein, das zur Schlachtbank geführt wird ... und durch seine Wunden sind wir geheilt.“ Durch seine Wunden sind wir geheilt, denn wir alle irrten wie Schafe umher, „und der Herr hat auf ihn gelegt die Schuld von uns allen“ (Jesaja 53). Manche sagten damals, es gäbe einen Messias ben-Joseph. Erinnern Sie sich, wie Josef ins Gefängnis geworfen wurde? Josef war als Sklave nach Ägypten verkauft worden, und man nannte ihn den Messias ben-Joseph, den Sohn Josefs.

Der Begriff „Menschensohn“ im Markusevangelium umfasst somit die Vorstellung des Leidens. Dieser Messias, dieser Menschensohn, verkörpert also nicht nur den Messias ben David, den kommenden König, der herrschen wird, sondern auch den

Messias ben Josef, diesen leidenden Knecht. Nun möchte ich Ihnen ein paar Verse aus dem Markusevangelium vorlesen. Es sind wunderbare Verse: „Er begann sie zu lehren, dass der Menschensohn viel leiden müsse, von den Ältesten, den Hohenpriestern und den Schriftgelehrten verworfen werden müsse und dass er getötet werden und nach drei Tagen auferstehen müsse. Er sprach ganz deutlich darüber. Da nahm Petrus ihn beiseite und begann, ihn zurechtzuweisen: ‚Weg mit dir, Satan!‘, sagte Jesus zu ihm. ‚Du denkst nicht an das, was Gott will, sondern an das, was die Menschen wollen.‘“ Es heißt, der Menschensohn müsse leiden, und so entsteht die Vorstellung, dass Jesus der Menschensohn ist und Leiden dazu gehört. So geht es weiter in 8,31, 9,31 und gewissermaßen auch in 10,31, fast drei Verse hintereinander. In 9,31 heißt es, er werde getötet werden. Er sagt zu ihnen: „Der Menschensohn wird in die Hände von Menschen ausgeliefert werden, sie werden ihn töten, und nach drei Tagen wird er auferstehen.“ Aber sie verstanden nicht, was er meinte, und hatten Angst, ihn danach zu fragen.“ Beachten Sie, dass die Jünger Angst hatten zu fragen. Wir werden später auf diese Angst zurückkommen. Dann, in Kapitel 10, Vers 33, wird er verraten. „Er nahm die Zwölf wieder beiseite und sagte ihnen, was mit ihm geschehen würde. ‚Wir gehen hinauf nach Jerusalem‘, sagte er, ‚und der Menschensohn [er benutzte sich erneut selbst als Bezeichnung für den Menschensohn] wird an die Hohenpriester, die Schriftgelehrten, ausgeliefert werden. Sie werden ihn zum Tode verurteilen und ausliefern.‘“ Im Grunde geht es also um den Verrat: Judas wird ihn verraten, die Heiden werden ihn verspotten, bespucken, auspeitschen und töten, und drei Tage später wird er von den Toten auferstehen [die gute Nachricht]. Der Menschensohn hat im Markusevangelium also die Vorstellung vom leidenden Knecht, und das ist ein zentrales Thema im Markusevangelium.

R. Nuancen des Menschensohnes – Eschatologische und göttliche [57:45-62:54]

Nun, das ist eine wirklich knifflige Angelegenheit, die man unbedingt verstehen muss. Es geht um den eschatologischen Menschensohn. Was genau versteht man unter „eschatologisch“? Der Begriff „eschatologisch“ stammt vom griechischen Wort „

eschaton “ und bedeutet „das Ende“. Eschatologie ist also die Lehre von der Endzeit. Manche Gemeinden, die sich mit dem Buch Daniel und der Offenbarung beschäftigen, konzentrieren sich auf den Römerbrief und den Galaterbrief und meinen, alles müsse durch Paulus’ Sicht auf Jesus verstanden werden. Der Rest der Bibel wird dann durch den Römerbrief und den Galaterbrief interpretiert, und diese Auslegungsmethode wird als rühmlich angesehen. Andere wiederum sind stärker auf die Eschatologie ausgerichtet. Sie verstehen die gesamte Bibel im Zusammenhang mit Daniel und der Offenbarung. Man kann sich sogar verschiedene Bibelschulen ansehen: Manche betonen den Römerbrief und den Galaterbrief, andere wiederum Daniel und die Offenbarung. Mein Punkt ist, dass wir die gesamte Bibel im Kontext ihrer Gesamtheit verstehen müssen. Am besten beginnt man mit der Genesis und liest sie so, wie sie geschrieben wurde, anstatt sich auf diese wenigen Bücher zu verlassen. Um auf diese eschatologische Betrachtung zurückzukommen, schauen wir uns Jesus hier einmal genauer an. Das ist wirklich unglaublich. Markus 14,61; das ist das Ende, nachdem der Hohepriester Jesus gefragt hat – der Hohepriester wird ihn also zum Tode verurteilen und ihn kreuzigen lassen. Der Hohepriester fragt: „Bist du der Christus, der Sohn des Gesegneten?“ „Ich bin es“, sagte Jesus. Bist du der Christus? Christus ist der *Messias*, bist du der Messias, der Sohn des Gesegneten? „Ich bin es“, sagte Jesus, „und ihr werdet den Menschensohn sehen.“ Seht ihr, wie er die Frage umkehrt? Bist du der Christus, der Sohn des Gesegneten? „Gesegnet“ wird hier im Sinne Gottes verwendet (bist du der Sohn Gottes?). „Ich bin es“, sagte Jesus, „und ihr werdet den Menschensohn zur Rechten des Allmächtigen sitzen sehen, kommend auf den Wolken des Himmels.“ Der Hohepriester zerriss seine Kleider. „Wozu brauchen wir noch Zeugen?“, sagte er. „Ihr habt seine Gotteslästerung gehört.“ Und wie kann das Blasphemie sein? Nun, Jesus zitiert hier Daniel 7,13: „Ihr werdet den Menschensohn auf den Wolken kommen sehen.“ Zu Daniel 7,13 (man muss den alttestamentlichen Hintergrund verstehen): Wer reitet im Alten Testament auf den Wolken? Wer kommt auf den Wolken? Wer fährt die Wolkenwagen? Man könnte sagen, im Alten Testament sei es Baal gewesen, der auf den Wolken reitet. Doch dann könnte man einwenden: „Nein, das Alte Testament korrigiert das an Stellen wie Psalm 68, wo es

heißt: „Jehova ist es, der auf den Wolken reitet.“ „Gott, Jehova, Jahwe, der Herr ist es, der auf den Wolken reitet. Jesus sagt nun, ihr werdet den Menschensohn sehen – wie nennt er sich selbst? – „den Menschensohn“. Ihr werdet den Menschensohn auf den Wolken herabströmen sehen. Die Priester, insbesondere der Hohepriester, verstanden genau, was Jesus meinte. Jesus sagte, dass er als Menschensohn, wie im Buch Daniel beschrieben, auf den Wolken des Himmels zum Jüngsten Gericht kommen würde und dass er damit sagen würde: „Ich bin Gott.“ Daraufhin zerriss der Hohepriester seine Kleider und rief: „Das ist Gotteslästerung!“ Ich persönlich würde es nicht als Gotteslästerung bezeichnen, denn Jesus war Gott. Aber man kann verstehen, warum der Hohepriester so erschrocken reagierte; er zitierte die Stelle, die vom Menschensohn spricht. Der Begriff „Menschensohn“ wird in Daniel 7,13 erwähnt und bezieht sich auf Gottes Kommen auf den Wolken. „Ihr habt also seine Gotteslästerung gehört“, sagte Jesus. Es ist bemerkenswert, wie er mit dem Begriff „Menschensohn“ seine Göttlichkeit bekräftigt. Der Hohepriester geriet daraufhin in Rage.

Und schließlich unser letzter Punkt (der im Grunde dem vorherigen ähnelt): Der Begriff „Menschensohn“ bezeichnet tatsächlich eine Gottheit. Die Vorstellung, dass der Menschensohn in den Wolken des Himmels kommt, ist also eine Anspielung auf die Gottheit. Der Begriff „Menschensohn“ hat viele Facetten und verweist im Wesentlichen auf die Identifikation mit dem Menschen: Er ist ganz Mensch, er fühlt, er hat keinen festen Platz für seinen Kopf; er ist autoritär, er heilt Menschen durch sein Wort, er vergibt Sünden; er ist der leidende Knecht, er ist der Messias ben Joseph – er leidet, er wird verraten werden; er ist eschatologisch, er kommt am Ende der Welt in den Wolken des Himmels und wird alles zum Guten wenden. Der Menschensohn wird alles zum Guten wenden. Das sind also die Aspekte des Begriffs „Menschensohn“. Es ist ein komplexer Begriff. Jesus selbst bezeichnet sich mit diesem Begriff, Menschensohn, und deshalb ist es ein wirklich bedeutsamer Begriff.

S. Was ist das messianische Geheimnis? [62:54-64:58]

Unser nächstes großes Thema – wir sprechen nur kurz darüber und kommen gleich

zum Schluss – ist das messianische Geheimnis. Jeder, der das Markusevangelium gelesen hat, weiß, dass dies problematisch sein kann. Warum hat Jesus den Menschen verboten, seine Identität preiszugeben? Was ist also das messianische Geheimnis? Warum hat Jesus ihnen verboten, über seine Taten zu sprechen? Er heilte jemanden und sagte dann: „Hey, erzählt es niemandem!“ Tatsächlich erzählen die Betroffenen es meistens sofort weiter. Manche halten das für eine Art umgekehrte Psychologie. Jesus sagte, man solle es niemandem erzählen, damit sie es weitererzählen. Ich denke, man muss mit dieser Herangehensweise vorsichtig sein, aber Jesus tat es – und wenn Sie das Markusevangelium gelesen haben, haben Sie sich wahrscheinlich gefragt, warum er das sagte.

Ich gebe Ihnen ein paar Beispiele. In Markus 3,11 heißt es: „Als die bösen Geister ihn sahen, fielen sie vor ihm nieder und schrien: ‚Du bist der Sohn Gottes!‘“ Deutlicher geht es nicht: Dämonen fallen vor ihm nieder und rufen: „Du bist der Sohn Gottes!“, „aber er befahl ihnen streng, niemandem zu verraten, wer er war.“ Ein weiteres Beispiel findet sich in Markus 1,44. Dort heilt Jesus einen Aussätzigen: „Da schickte Jesus ihn sogleich mit einer strengen Warnung fort: ‚Sieh zu, dass du das niemandem erzählst! Geh vielmehr zu dem Priester und bring die Opfer dar, die Mose für deine Reinigung vorgeschrieben hat, als Zeugnis für sie.‘ Doch er ging hinaus und verkündete die frohe Botschaft.“ Weil dieser Mann die Nachricht verbreitete, heißt es, „konnte Jesus nicht mehr offen in die Stadt gehen“. Offenbar wurden die Menschenmengen so groß, dass er sie nicht mehr bewältigen konnte, weil dieser Mann die Nachricht überall verbreitete. Wie geht man also mit diesem sogenannten messianischen Geheimnis um, über das Jesus die Menschen aufzufordern bat, nichts zu sagen?

T. Eine mögliche Lösung des messianischen Geheimnisses [64:58-70:48]

G: Kombiniere ST; 62:54-70:48; Messianisches Geheimnis

Ich möchte Ihnen verdeutlichen, dass es sich hier nicht um ein einheitliches Konzept handelt. Jesus wendet sich an drei verschiedene Zielgruppen mit den Worten: „Erzählt es niemandem.“ Eine dieser Zielgruppen sind die Geheilten. Es heißt, er habe

unter anderem den Aussätzigen geheilt und ihm gesagt: „Erzähl es niemandem“, und ihn von seinem Aussatz befreit. Er sagte: „Geht und zeigt euch dem Priester; er wird euch für rein oder unrein erklären.“ So war es im Alten Testament üblich. Er wies die Geheilten also an, dies nicht zu tun. Warum aber wies Jesus sie an, zum Priester zu gehen? Ich denke, Jesus wollte nicht als Zauberer gelten und auch nicht, dass die Menschen nur deshalb zu ihm kamen, weil er ein Zauberer war und an ihnen Magie wirken wollte. Da diese Menschen geheilt wurden, wollte er all das vermeiden. Ein Problem, das wir hier sehen, ist, dass Jesus nicht mehr in die Stadt hineinkonnte, nachdem die Geheilten gegangen waren. Die Menschenmenge war so groß, dass er gar nicht erst hineinkam. Ich glaube, Jesus sagte deshalb: „Seid leise!“, weil er nicht als Zauberer gelten wollte. Ich denke, zu dem Geheilten sagte er: „Okay, ich weiß, dass ich dich geheilt habe, aber erzähl es nicht jedem, denn ich möchte nicht, dass die Leute denken, ich würde einfach jeden heilen und sei ein Zauberer.“

Die zweite Gruppe von Personen, denen er verbietet, etwas zu sagen, sind die Dämonen. Mehrmals fallen die Dämonen nieder und sagen: „Du bist der Sohn Gottes“, worauf Jesus erwidert: „Sag nichts.“ Ich denke, es geht im Grunde darum, dass die Dämonen nicht verraten, wer er ist, weil sie Satan und alle Mächte des Bösen repräsentieren, und er sagt, das wäre schlechte Werbung. „Ich will nicht, dass diese Dämonen verraten, wer ich bin, denn das ist schlechte Werbung.“ Das ist, als würde Hitler sagen, man sei ein netter Kerl. Hitler sagt, ich sei ein netter Kerl – nachdem er 6 Millionen Menschen getötet hat. Wenn jemand Böses etwas Nettes über dich sagt, bist du wahrscheinlich auch böse. Deshalb sagt er: „Ich will diese Art von Werbung nicht, denn die Dämonen sind Lügner, Betrüger und böse.“ Jeder weiß, dass sie böse sind, und er will nicht, dass ihre bösen Worte Zeugnis ablegen. Deshalb sagt er ihnen: „Dämonen, sagt den Leuten nicht, dass ich der Sohn Gottes bin; das steht euch nicht zu.“

Und schließlich noch zu den Jüngern – und das ist interessant, ich versuche mal, diese Stelle hier rauszusuchen. In Kapitel 9, Markus 9,9, sagt Jesus zu den Jüngern, sie sollen niemandem erzählen, was sie gesehen haben (sie hatten gerade die Verklärung miterlebt), bis der Menschensohn von den Toten auferstanden ist. Was bedeutet das? Ich

denke, vor allem, dass die Jünger kaum eine Ahnung von Jesus hatten. An vielen Stellen sagt Jesus zu ihnen: „Ihr versteht immer noch nichts vom Sauerteig, ihr versteht das alles immer noch nicht.“ Sie sind bei der Verklärung dabei; sie wollen drei Hütten für Mose, Elia und Jesus bauen. Sie haben immer noch keine Ahnung, was wirklich zu tun ist, dass der Sohn Gottes der Menschensohn ist. Im Grunde sagt er den Jüngern, sie sollen niemandem davon erzählen, bis nach der Auferstehung. Nach der Auferstehung werden sie die wahre Erkenntnis haben, wer Jesus wirklich war und wozu er berufen und bestimmt war. Ich denke also, dass es bei den Jüngern um das Verständnis geht, bis sie die Erleuchtung des Heiligen Geistes über die Auferstehung erlangen.

Es gibt also diese drei Gruppen von Menschen, die in dieser messianischen Geheimhaltung angesprochen werden, mit der Aufforderung: „Behaltet es für euch.“ Die Geheilten – Jesus möchte nicht als Zauberer bekannt sein; die Dämonen – er möchte ihre Zustimmung nicht wegen der schlechten Assoziationen; und die Jünger – vor allem, weil die Jünger das ganze Bild davon, wer er ist, verstehen müssen, bevor sie hinausgehen und von der Verklärung erzählen, und weil sie ihn besser verstehen müssen.

Das war's für heute mit dem Markusevangelium. Wir haben uns mit Markus selbst beschäftigt, mit seiner Beziehung zu Paulus und Petrus. Wir haben Markus im Hinblick auf die Göttlichkeit Christi betrachtet, insbesondere in den ersten Versen, und wie er die Prophezeiung Jesajas zitiert, die sich als aus dem 2. Buch Mose und Maleachi stammend herausstellt. Aus Jesaja leitet er Jesus Christus als denjenigen ab, dem der Weg bereitet ist, als Gott, als Jehova. Wir haben auch den Begriff „Menschensohn“ untersucht und uns mit dem messianischen Geheimnis auseinandergesetzt. Diese beiden Aspekte sind im Markusevangelium von großer Bedeutung. Gut, wir beenden unsere Betrachtung hier. Wir setzen das Markusevangelium beim nächsten Mal fort. Vielen Dank fürs Mitmachen.

Transkribiert von Jesse Steele
Herausgegeben von Ben Bowden
Rohfassung bearbeitet von Ted Hildebrandt